



## Predigt 4. Adventsonntag

Lk 1,39-45 vom 23.12.2012

„Begegnung“

Anfänglich kannte die Kirche im Lauf des Jahres nur ein einziges großes Fest. Es war das an Ostern begangene große Siegesfest, dem man als Vorbereitungszeit die mehrwöchige Fastenzeit voranstellte. Erst später, etwa im 4. Jahrhundert, als man nun auch die Geburt des Herrn auf Erden feiern wollte, entstand das Weihnachtsfest. Und auch ihm lagerte man eine mehrwöchige Vorbereitungszeit vor, die „stille Zeit“, die Adventszeit. – So blieb es viele Jahrhunderte lang, bis in den letzten Jahrzehnten die Geschäftsinteressen der Kaufhäuser und der Medien übermächtig wurden. Sie verdrängten den Advent und füllten die Zeit vorzeitig mit Weihnachtsengeln und Lichterbäumen.

Dass Sie, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, ganz kurz vor Weihnachten noch Zeit und Lust finden, einen Adventsgottesdienst zu besuchen, ist ein Zeichen dafür, dass Sie sich von der öffentlichen Verfremdung der vorweihnachtlichen Zeit innerlich frei gehalten haben. Das ist nicht selbstverständlich. Es ist Beweis eines echten christlichen Geschmacks und Charakters, zu dem ich Ihnen gratuliere. – Holen wir also einmal tief Luft und tauchen wir noch einmal in die adventliche Stimmung der Erwartung ein! Die Szene aus dem Evangelium nach Lukas, die uns heute dargeboten wird, wird uns dabei helfen.

Als der Engel, der Maria die Botschaft ihrer eigenen wunderbaren Mutterschaft brachte, teilte er ihr auch mit, dass ihre schon betagte Verwandte Elisabeth, wider alle Erwartung, ein Kind im Leib trägt, und zwar schon seit sechs Monaten. Das ist Grund genug für Maria, eilends von Nazareth in Galiläa hinauf zum das Dorf im Bergland von Judäa zu wandern, in dem, nahe bei Jerusalem, der Tempelpriester Zacharias mit seiner Frau Elisabeth wohnte. Elisabeth war eine Cousine Mariens, die vom Alter her aber für sie schon eher eine Tante war. Da musste man mit allerlei Schwierigkeiten in der letzten Phase der Schwangerschaft und bei der Geburt rechnen. Maria wollte dabei helfen.

Angekommen in dem Bergdorf und im Haus des Zacharias, begrüßte und umarmte sie Elisabeth. Verweilen wir einen Augenblick bei dieser Begegnung der beiden Frauen! Vermutlich haben sie sich schon früher im Rahmen ihrer Verwandtschaftsbeziehungen kennengelernt, so dass dieses nicht ihr erstes Treffen war. Doch *diese* Begegnung stand unter einem besonderen Erwartungshorizont. Man kann sich denken, dass Maria angstvoll darauf brannte, ihrer nahen Verwandten das anzuvertrauen, was ihr der geheimnisvolle Gottesbote verkündigt hatte. So wurde ihr Gruß sicher auch nicht einfach so hingesagt, wie es bei konventionellen Begegnungen zu geschehen pflegt.

Und doch übertraf die Reaktion ihrer Base auch die Erwartung Marias. Eigentlich aber reagierte unmittelbar nicht Elisabeth, sondern das Kind in ihrem Schoß, von dem ein Engel zu Zacharias gesagt hatte, dass es „schon im Mutterleib vom Heiligen Geist erfüllt“ sein werde (Lk 1,15). Das Kind spürt die Nähe seines Freundes und Herrn und hüpfte darüber vor Freude auf. Es ist die allererste Begegnung des Johanneskindes, das später der Täufer sein wird, mit dem verheißenen Gottessohn, auf den es später hinweisen wird mit den Worten „Seht das Lamm Gottes“. Es ist eine mystische Begegnung, die sich unserem Verstand entzieht, die aber das gläubige Betrachten faszinieren und erfüllen kann. Maler der Gotik, der Renaissance und des Barock haben die Innigkeit dieser Szene anzudeuten versucht. Sie haben dann auch ausgemalt, wie die beiden kleinen, miteinander eng verwandten Buben unter den Augen ihrer Mütter später mit einander gespielt und gestritten haben.

Doch gehen wir zurück zur Szene der Begegnung, die man manchmal altertümlich auch „Heimsuchung“ nennt. Die Geist-Dynamik des Jubels ihrer Leibesfrucht teilt sich Elisabeth mit, so dass es prophetisch mit lauter Stimme aus ihr herausbricht: „Gesegnet bist du, mehr als anderen Frauen“, (die mit einem Kind gesegnet sind); denn gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Gemeint ist der Herr, der auch Herr-Gott genannt wird.

Und sie preist die junge Verwandte: „Selig ist die, die *geglaubt* hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.“ Mit Maria sind dann aber auch alle selig gepriesen, die seither dem Wort des Evangeliums geglaubt haben, bis hin zu uns heute.

Wie unglaublich dicht ist die Geschichte dieser Begegnung und wie unheimlich gefüllt ist das Geschehen selbst, das in ihr zum Ausdruck kommt!

Gerd Haeffner SJ